

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 33

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

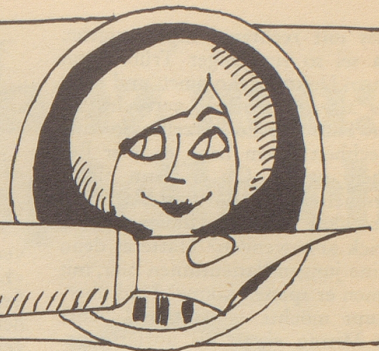
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Vom Steuernzahlen

Der englische Finanzminister kommt den berufstätigen Ehefrauen zu Hilfe.

Was meinen Sie? Die hätten doch schon längst ...? Ja, die politischen Rechte hatten sie seit 1918. Das Prinzip: gleicher Lohn für gleiche Leistung hat sich vor ein paar Jahren durchgesetzt – das heißt, die Frauen haben es durchgesetzt – und außerdem haben sie bedeutend mehr Steuern zu bezahlen, als wenn sie denselben Lohn als Ledige bezögen, – weil nämlich bis jetzt England dieselbe kuriose Einrichtung hatte, wie wir in unserm schönen Ländle. Die Löhne der Frauen – die offenbar keine eigene Persönlichkeit haben und deshalb nur als Anhängsel ihres Mannes betrachtet werden –, wurden einfach auf das männliche Einkommen «hinaufgebeigt», was eine höhere Steuerklasse und somit eine höhere Besteuerung für das Gesamteinkommen zur Folge hatte. Steuerschuldner war und blieb der Mann. Da, wo die Frau für ihren Teil selber aufkommen mußte, das heißt, ihrem Manne ihren Teil der Steuer zurückerstattete, war die Steuer für sie ganz einfach unverhältnismäßig hoch, selbst bei einem kleinen Einkommen.

Also, das, was da in England vor sich ging, heimelt uns an, nicht wahr, liebe Frau Schweizer? Nur der Rest ist erheblich anders. Wir sind genau im selben Falle, wie bisher die Engländerinnen, und all' unsere Proteste verhallten ungehört.

Jetzt sind wir nicht mehr im selben Falle, wie die Engländerinnen. Leiderst. Und, für sie, glücklicherweise. Sie haben sich gewehrt wie die Katz am Hälsig; der englische Finanzminister gab ihnen recht, und jetzt werden sie getrennt besteuert, jedes für sein eigenes Einkommen.

Auch die Moralisten kommen durch die neue Maßnahme des Finanzministeriums auf ihre Kosten. Denn, genau wie in Schweden, gab es auch in England zahlreiche Paare, die sich angesichts der bisherigen Lage fragten: «Wozu heiraten?»

Schweden ging übrigens damals noch weiter. Ältere und jüngere

Ehepaare ließen sich scheiden, und da das Konkubinat dort jedem freisteht, blieben sie traulich beisammen in ihrer bisherigen Wohnung und konnten folglich ein bißchen Geld auf die Seite tun fürs Alter. Es würde mich interessieren, ob Schweden unterdessen das damals eingeführte, kumulative Steuergesetz immer noch hat, oder ob es, angesichts der leichten Umgehungsmöglichkeiten, doch abschaffte. (Obschon den Schweden doch nicht ganz so vor jeder Unmoral graust wie uns.)

Vielleicht haben's die Schwedinnen unterdessen auch geschafft, – wie die Engländerinnen.

Wir aber ...

Ein braves Kind verlangt nichts und kriegt auch nichts. *Bethli*

Der Reißverschluß

Zufällig, oder weil mir gar nicht bewußt wurde, wie mir geschah, durfte ich meine Frau beim Einkauf von Hot Pants begleiten. Wie das so vor sich geht, brauche ich hier wohl nicht zu beschreiben und daß zum Beispiel der Reißver-

schluß schon nicht mehr funktionierte, ist auch nichts Ungewöhnliches. Die Verkäuferin jedoch verfluchte in der Folge die vielen Frauen, die ihren zu großen Po in die niedlichen Höschen zu zwingen versuchten und damit die beste Ware zum Platzen brachten. Ha! Ha! Ha! Ein schneller Blick zu meiner Frau beruhigte mich, denn ich konnte ja nicht wissen, wie handgreiflich in der Regel solche Geschäfte verlaufen. Also, da die Größe ja stimmte, wurde ein zweites Paar hervorgebracht, dessen Reißverschluß auf den ersten Blick intakt schien. Einer technischen Kontrolle meinerseits hielt er jedoch nicht stand, worauf sich die junge Verkäuferin recht erobst zeigte und unverständliche Laute von sich gab – wahrscheinlich Verwünschungen. Meine sarkastische Bemerkung, doch gleich einen entsprechenden Ersatzreißverschluß bester Qualität zusätzlich einzukaufen, wurde von der Verkäuferin nicht nur ernst genommen, sondern auch gleich wärmstens empfohlen.

Ob die Höschen dann gekauft worden sind oder nicht, verrate ich Ihnen nicht, sonst lachen Sie

mich oder meine Frau aus. Aber etwas anderes ist mir inzwischen klar geworden: Verlangen Sie das nächste Mal, wenn Sie etwas einkaufen, zugleich eine Stückliste mit einer Aufstellung aller austauschbaren Einzelteile oder lassen Sie ganz einfach Ihren Mann zu Hause. *Albert*

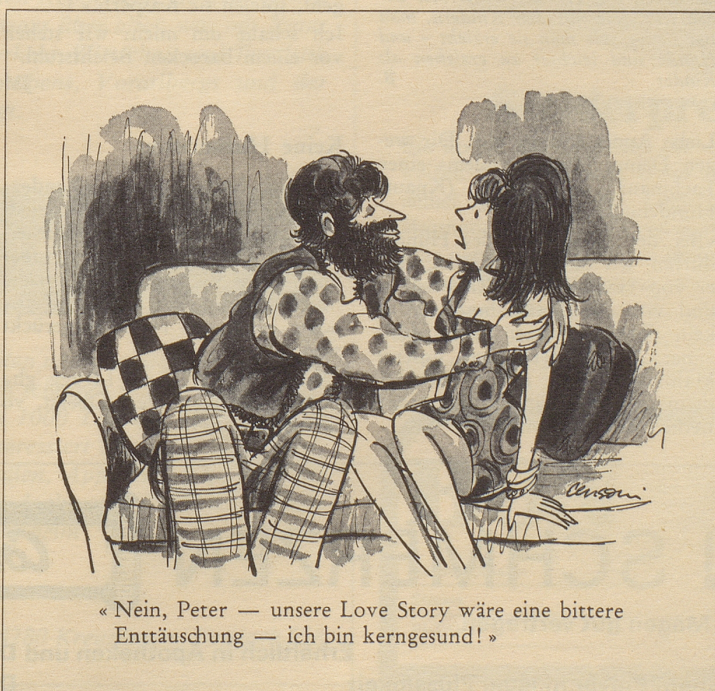
Unser mißtrauisches Tanti

Gestern habe ich es ins Spital gebracht, unser liebes, hochbetagtes Tanti. Selbstverständlich nicht in ein gewöhnliches Krankenhaus, denn dort werden – wie Tanti aus sicherer Quelle weiß – ältere Leute auf dem schnellsten Wege ins Jenseits befördert. Es kennt viele Beispiele von rostigen, abgebrochenen Injektionsnadeln und anderen Folterwerkzeugen. Es selbst allerdings hat noch kein gewöhnliches Spital von innen gesehen, bhüetis, nei!

Auch sonst hat unser Tanti merkwürdige Ansichten, zum Beispiel über Taxis. Die müssen unbedingt schwarz sein. Also mußte ich ausdrücklich ein solches bestellen, denn mit dem Krankenwagen wäre Tanti nie gefahren. Was würden auch die Nachbarn denken? Und erst die böse Hausmeisterin; die würde bestimmt schon neue Mieter suchen. Und erst die im Spital, die meinten am Ende noch, es käme ein schwerer Fall. Dabei fehlt ja dem Tanti fast nichts außer etwa 20 Kilogramm, die es in den letzten Wochen abgenommen hat und der zitronenfarbenen Haut, wo es doch früher so stolz war auf seinen jungfräulichen, weißen Körper.

Nun, gestern hat alles bestens geklappt. Das Taxi war schwarz – innen jedoch uralt und dreckig – ganz vornehm hat Tanti es gefunden. Auch die Schwestern im Spital sind ihm wie kleine Engelinnen vorgekommen, so freundlich und lieb waren die. Ganz anders als im Kantonsspital! Mit vielen Ermahnungen wie «Sag ja niemerem, daß ich chrank bin» und «gäll, vergiß nöd, em Briefträger en Zwänzger z gäh, wänn er Gäld bringt und em Chämifäger en Füzger» wurde ich gnädigst entlassen.

Doch bei meinem heutigen Besuch mußte ich leider vernehmen, daß auch in diesem Krankenhaus nicht



alles mit rechten Dingen zugehe. Da sei so ein junger Trübel von einem Doktor gekommen und habe das alte Jüngferlein versucht, an der Fußsohle zu kitzeln. So eine Frechheit! Dem habe es aber Bescheid gesagt. Ob er denn nichts Gescheiteres zu tun hätte, als ausgerechnet bei ihm diesen faulen Trick anzuwenden? Hätte es denn keine jungen Patientinnen hier, mit denen er spaßen könne? Und überhaupt möchte es jetzt viel lieber zu Mittag essen, als unfällig berührt zu werden!

Eigentlich möchte das Tanti auch lieber keinen Besuch; die meisten Menschen schwatzen ihm viel zu viel. Höchstens der feine «Mann Gottes», dem es schon so viel Geld für seine Bekehrungsbewegung geschickt hat und der ihm jeden Monat einen so netten Brief – vervielfältigt und mit Einzahlungsschein natürlich – schickt. Wenn der nicht so weit weg wäre, käme er bestimmt! Aber sonst will es vorläufig nur schlafen und sich erholen. Vielleicht ab und zu Radio hören, das gefällt ihm. Zwar hat es selbst bis zu seinem 75. Geburtstag partout kein Radio haben wollen. Doch dann haben wir ihm eines geschenkt, eins mit Batterien; daran hat es nun seine Freude. Vorerst allerdings konnte es sich damit nicht recht befreunden und als nach einiger Zeit die Batterien hätten ersetzt werden müssen, warf es das ganze Radio kurzerhand in den Mistkübel. Wir konnten es im allerletzten Moment noch retten! Ja, manchmal hat Tanti wirklich komische Ansichten. Doch unsere beiden Töchter und deren Freundinnen verehren es geradezu. Deshalb wird das Krankenzimmer bald von jungen Mädchen und Blumenduft erfüllt sein und unser Tanti wird dadurch hoffentlich recht bald wieder gesund!

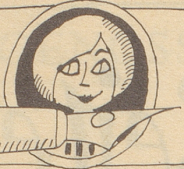
Rosmarie

Apropos Hunde-Menüs

Antwort an Anne auf ihre Frage in Nr. 29

Liebe Anne, ich kann Dir versichern, Deine Ansicht teilen ganz bestimmt noch viele andere Mütter mit Dir! Aber was mich noch mehr aufregt, ist nicht das erstklassige Hundemenu, das ausgewählte Hühnerfleisch, Leberli etc., denn ich glaube nicht so ganz alles, was in der Reklame angepriesen wird (in diesen Büchsen sind doch die Abfälle vom Schlachthof, hoffentlich). Was meine Ner-

Die Seite der Frau



ven strapaziert, sind die vielen «Kakteen» auf den Trottoirs, Straßen und am Waldrand! Wir wohnen nämlich in einer ganz schön gelegenen Siedlung an der Peripherie der Stadt Bern und erst noch mit einem Wald in der Nähe, sozusagen inklusive Waldrand.

Nun möchte ich aber nicht ausrufen: «Hunde, erhebt euch und kämpft gegen die leidige Restenfresserei!», sondern: «Kinder, meidet den Wald, Hundsreck ist nicht nur an der Tagesordnung, nein, er wird gleich kiloweise auf die Schuhsohle serviert!»

Resultat, ich habe eine Allergie gegen Hunde, ich bin gegen Hunde und möchte eine Schweiz ohne Hunde (ausgenommen Blindenhunde, Bernhardiner hat so wieso keinen Platz in der Dreizimmerwohnung, und Polizeihunde, denn diese Vierbeiner sind so gut erzogen, daß sie das Scheißen auf den Trottoirs selber als Schande empfinden!).

Ich bin mir bewußt, daß es nun eine ganze Serie gekränkter Hundefreunde «auf die Palme» gebracht hat, aber beruhigt und tröstet Euch damit, daß es nie ein Gesetz gegen Hunde geben wird und es nie Menschen geben wird, die gegen Hunde protestieren, indem sie zukünftig auch aufs Trottoir, auf die Straße, oder eben am Waldrand «ihr Geschäft» verrichten werden!

Lilly

Du solltest eher eine Allergie gegen so erziehungsunfähige Besitzer haben, als gegen die Hunde, Lilly. Mit denen ist's, wie mit den Kindern, man hat sie so, wie man sie erzieht – und Hunde sind leichter zu erziehen als Kinder.

B.

*

Liebe Anne, erlaube mir, Dir wegen Deines Hundeproblems einen Fachmann zu zitieren (Knaurs Hundebuch):

«Bei der Ernährung des Hundes dürfen wir nicht vergessen, daß er von Haus aus ein Raubtier ist und vom Wolf abstammt. Er ist kein Resteverwerter und Müll-eimer. Die Ueberbleibsel unserer Mahlzeiten sind nichts für ihn, denn sie sind ja für uns und unsere Bedürfnisse zubereitet.»

Also ein wenig Sachkenntnis dürfte nichts schaden. Auch können wir sehr wohl einen Hund besitzen und ihn richtig ernähren und trotzdem ein Herz für unsere Mitmenschen haben. Das eine schließt das andere nicht aus; eher im Gegenteil. Viel unbehaglicher stimmen mich die Schlankkeitsinserate, die täglich unsere Zeitungen füllen!

Doch was mich an Deinem Artikel erschreckt, ist das reine Nützlichkeitsdenken; daß der Hund auch ein fröhlicher Hausgenosse und Freund des Menschen ist, scheint Dir bis jetzt in dreißig Jahren entgangen zu sein.

Eben lese ich noch, was Carel Capek zu seinem jungen Hund sagte: «Daheim wirst du dich nur unter Menschen fühlen. Mit den Menschen verbindet dich etwas Zarteres und Wunderbareres als das Blut: dieses Etwas heißt Vertrauen und Liebe.»

Anja

Sommer-Geschichtlein

Ich besuche mit Florian, meinem fünfjährigen Enkel, eine italienische Barockkirche. Florian ist tief beeindruckt vom Altar, den Bildern, den brennenden Kerzen, den knienden Gläubigen.

Als wir aus der Kirche hinausgehen wollen, wispert er: «Großmama, das Schönste haben wir gar nicht gesehen. Schau her, das prachtvolle Häuslein mit dem grünen Vorhang. Wenn der aufgeht, spielen sie Kasperli.»

Ich schaue um mich: wir stehen vor einem barocken Beichtstuhl.

JM

Keine Humoristen

Kürzlich hörte ich das «Rendezvous am Mittag» am Radio. Ruedi Palm, der Sprache nach ein Basler, interviewte Herrn Oberst Huber über seinen Eindruck, den ihm die neuen Rekruten machten, die alle heute bei dieser Hitze eingerückt sind:

«Was hän Sie fir en Idrugg gha hitte am Morge, Herr Oberst, vo dääne Regrute?»

Oberst Huber: «Der Idruck isch normal wo sie mached, es paari händ sich echli humoristisch ufgeführt, aber das wird ene natürlich sofort abgestellt, ... mer teilt sie jetzt i Gruppe i und git ihne Anordnige ... usw.»

Und Ruedi Palm der Basler sagt nichts dazu, ich glaube, es hat ihm die Sprache verschlagen.

Und mein Res war unter den eingerückten Rekruten und hat sich doch für die 17 Wochen das Abonnement des Nebi gewünscht! Ist das nun wohl verboten? Res führt sich nämlich auch humoristisch auf!

Weißt Du, Bethli, nun kann ich plötzlich die Dienstverweigerer verstehen.

Marty

Es gibt sicher, was Deinen Schlußsatz angeht, noch andere Motive, Marty, aber etwas mehr Humor hat noch nie geschadet, auch auf diesem Gebiet nicht.

B.

Was ich noch sagen wollte ...

Es gibt immer mehr Autobahnen, und wo es sie gibt, gibt es, genau wie in den Bahnhöfen, Unterführungen für Fußgänger. Gewiß ist dieser am sichersten unter der Erde, das ist unbestreitbar. Aber warum wird bei Anlage der öffentlichen Treppen kaum je an alte, gebrechliche und gehbehinderte Leute gedacht? Ich habe das schon oft gehört, oft gefragt, aber keine Antwort bekommen. Da wäre der Bahnhof von Basel, mit einer tollen Passage mit allen möglichen Geschäften. Nur eben, man muß gesund sein, um die Treppe, die man vorhin vielleicht schon mühsam hinuntergestiegen ist (etwa an Krücken), irgendwie wieder hinaufzuklimmen. Von Rolltreppen war da nie die Rede. Genau wie die berühmten Gepäck-Selbstbedienungswägel nichts nützen, weil man meistens damit Treppen hinauf- oder hinunterrollen muß, soweit da von «Rollern» die Rede sein könnte.

Es ist vielleicht so, wie ein junger Mann sagte: alte und in irgendeiner Hinsicht gebrechliche Leute gehören ins Haus. Wenn sie aber arbeiten gehen müssen? Oder wenn sie einfach auch etwa ausgehen möchten? Oder reisen?

Das sind natürlich blöde Fragen. Sie gehören ins Haus.

Wie es in Bern, im neuesten aller Bahnhöfe steht, weiß ich im Moment noch nicht, aber Zürich hat Rolltreppen und sei bedankt und gelobt.

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel

